

Krieg oder Frieden - kommt ein neuer ‚kalter Krieg‘?

In den westlichen Ländern ist eine ganze Generation herangewachsen, die sich ein Leben im Kriegszustand nicht vorstellen kann. Sie ist im besten Sinne verwöhnt von einer weltpolitisch vergleichsweise stabile Lage. Der letzte Weltkrieg liegt 77 Jahre zurück. Für Zentraleuropa ist dies eine bedeutend lange Zeit des Friedens. Schon fast vergessen sind, die kriegerischen Auseinandersetzungen in Nordirland, Jugoslawien oder um Falkland. Selbst die Ost-West-Teilung kennen die Mitdreißiger nur aus den Geschichtsbüchern. Nun gibt es wieder einen Krieg in Europa und die Bevölkerung ist geschockt. Kommt die Kriegsgefahr wieder in der Mitte der Gesellschaft zurück?

Um die Frage nach einer kriegerischen Auseinandersetzung mit EU-Beteiligung in der Zukunft zu beantworten, bedarf es einiger grundlegender Überlegungen. Was ist überhaupt eine kriegerische Auseinandersetzung? Setzt sie Waffen voraus oder zählt auch ein sogenannter Cyberkrieg, der sich ausschließlich im Internet abspielt? Ein großflächiger Virenangriff kann in der vernetzten Welt von heute komplette Infrastrukturen zerstören oder Einfluss auf die Entwicklung eines Landes nehmen. Er ist sicher eine Art des modernen Krieges. Der sogenannte Cyberkrieg erweitert die Palette der kriegerischen Maßnahmen. Viele Ziele lassen sich damit nicht erreichen und verlangen weiterhin den konventionellen Krieg. Da gilt insbesondere für alle territorialen Ansprüche. Dafür kann ein Kampf deutlich subtiler ausgeführt werden.

Die Motive für kriegerische Auseinandersetzungen in heutiger Zeit sind sehr stark ideologisch geprägt. Das schränkt die Chancen für eine Lösung auf dem Verhandlungsweg mit rationalen Argumenten ein. Der Auslöser liegt im politischen Gefüge innerhalb des Aggressors. Wenn beispielsweise die Machtbasis eines

totalitären Führers wackelt, kann er versuchen, durch außenpolitische Härte die Gunst des Militärs für sich zu sichern und einen Grund für zusätzliche finanzielle Mittel zu finden. Allerdings werden dann auch Ergebnisse erwartet. Das bedrohte Land kann seinerseits lediglich Provokationen vermeiden. Wirklich lösen kann es das Problem nicht.

Häufig sind Kriege lediglich Machtdemonstrationen, um sich der eigenen Bevölkerung gegenüber als starke Persönlichkeit zu präsentieren und die eigene Machtbasis zu festigen. Gerne wird mit einem Krieg auch von inländischen Problemen abgelenkt. Der Versuch, diese Auslöser durch einen weltweiten Staatenrat, wie die UNO, zu sanktionieren, ist gescheitert. Es gibt bei den großen militärischen Kräften kein grosses Interesse an einer sogenannten ‚Weltpolizei‘. Sie würden dadurch Einfluss und Handlungsspielraum verlieren. Frieden und Konfliktvermeiden wird in der Regel nicht honoriert. Man kann nur schwer verdeutlichen, welche Gefahren vermieden wurden, bevor sie zutage getreten sind. Somit muss es erst einen Konflikt geben, der dann erfolgreich gelöst wird.

Anders sieht es bei den rationalen Ursachen wie territoriale Interessen aus. Dies kann beispielsweise der Zugang zu Rohstoffen oder zur Küste sein. In den Fällen gibt es durchaus eine rationale Verhandlungslösung.

Eine elementare Unterstützung zur Vermeidung kritischer Situation ist neben der militärischen Abschreckung der globale Handel. Die gegenseitige Abhängigkeit macht Kompromisse notwendig und reduziert die Gefahr von direkten militärischen Auseinandersetzungen. Erst der Anschein eines Ungleichgewicht zwischen Russland und der westlichen Welt erhöhte das Risiko einer direkten Auseinandersetzung. Dass Russland sich in der Uneinigkeit der EU verschätzt hat, macht die Lösung der Ukraine-Krise aus russischer Sicht sehr schwierig.

Hilfsweise werden Stellvertreterkriege zwischen Milizen in Drittländern geführt. Im weitesten Sinn war auch die Auseinandersetzung um die Ukraine ein Stellvertreterkrieg. Allerdings hat Russland mittlerweile selber direkt eingegriffen und den ursprünglichen Stellvertreter – die Separatisten – ersetzt. Das erschwert ebenfalls eine Lösung des Konfliktes. Die direkte Auseinandersetzung scheuen weiterhin sowohl Russland als auch die NATO aus Sorge um einen atomaren Weltkrieg.

Die Wahrscheinlichkeit eines Krieges zwischen den großen Wirtschaftsmächten oder gegen die fundamentalen Interessen dieser Länder sinkt mit dem Grad der Abschreckung und der Verflechtung. Damit leistet die Globalisierung einen wesentlichen Beitrag zum Frieden. Solange allen Beteiligten bewusst ist, wie wichtig das Gleichgewicht der Kräfte ist, bleibt es bei den sogenannten Stellvertreter- bzw. Nebenländerkriegen.

Anders sieht es mit der Gefahr eines Cyberkrieges aus. Da man hier im schleierhaften Verborgenen bleiben kann, sind die kriegsführenden Parteien nicht explizit offensichtlich. Somit kann zum Beispiel Russland ein westliches Land angreifen ohne die NATO insgesamt zu aktivieren. Gleiches gilt auch umgekehrt. So werden politische Auseinandersetzungen zwischen den militärischen Blöcken eher zu einer Initiierung von Unruhen im Landesinnern und Cyberattacken als von offenen Kriegen führen.

Weiter Informationen unter:

wgzf
wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft für Zukunftsforschung
Postfach 71 01 21
81451 München
info@wgzf.de
Fax +49-89-30 65 75 95